

Gedanken zum 2. Sonntag nach Trinitatis – 21. Juni 2020

Predigttext: Matthäus 11,25-30

Wie kommt man in den Himmel? Das habe ich letzten Dienstag im Konfirmandenunterricht gefragt. Muss ich besonders fromm sein? Muss ich besonders gut sein? Muss ich ein Erfolgstyp sein?

Normalerweise sammle ich Punkte durch das, was ich erreiche. Das war schon in der Schule so. Lernen und Leistung sind die Voraussetzungen für den Erfolg im System Schule. Im Berufsleben ist es nicht so viel anders. Mein Wert bemisst sich dann daran, wie viel dabei rausgekommen ist. Auch das fängt schon im Jugendalter an. Wer hat das neueste und teuerste Handy? Wer hat die richtigen Markenklamotten?

Die Schlaunen sind die Gewinner. Wer geschickt taktiert und laviert, wer die richtigen Leute kennt und gewitzt genug ist, zuzugreifen, wenn sich eine Chance bietet, der hat Erfolg. Wer gut aussieht und gut reden kann, wer gesund und möglichst auch noch jung ist, wer sich gut verkaufen kann, der kriegt den Job.

Jesus stellt dieses System auf den Kopf. Eingeladen sind alle die, die mühselig und beladen sind. Nicht die Schlaunen und Gewitzten, die Weisen und Klugen sondern die Unmündigen finden den Weg. Alle meine Leistungspunkte bringen mich nicht in den Himmel. Jesus lädt ausgerechnet diejenigen ein, die es nicht auf die Sonnenseite des Lebens geschafft haben.

Aber hat er auch Recht? Ist das wirklich Gottes Plan, ausgerechnet die Unmündigen, wie Matthäus es formuliert, die Doofen und Erfolglosen, die Mühseligen und Beladenen in den Himmel einzuladen? Ist das ein Himmel für Loser? Und will ich in so einen Himmel?

Wozu strenge ich mich dann überhaupt an? Warum soll ich so viel Kraft aufwenden, um alles richtig zu machen? Wenn das stimmt, was Jesus da behauptet, dann kann ich ja auch aufhören, mich anzustrengen. Misserfolg wird offenbar belohnt und Erfolg bestraft. Soll ich denn nicht mehr nach Weisheit streben und mir Wissen aneignen, um klug zu werden?

Jesus behauptet, nur er kenne den Willen Gottes. Niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will, und der Sohn Gottes ist Jesus. Und Jesus offenbart, dass alle unsere Maßstäbe falsch sind. Glaube ich das? Denn dass Jesus der Sohn Gottes ist, ist erstmal nur eine Behauptung. Ich muss in Jesus den Sohn Gottes erkennen, damit ich wirklich glauben kann, dass er es ist. Und ich muss letztlich auch erkennen, dass das, was da in der Bibel von Jesus überliefert wird, wahr ist, sonst kann ich es nicht glauben.

Das hat Jesus selbst gefordert: Urteilt selbst! Nach etlichen Gleichnissen, die er erzählt hat, hat er seine Hörer dazu aufgefordert, selbst zu erteilen. Selbst zu denken und selbst zu entscheiden, was ich glauben kann und was nicht. Ich bin fest davon überzeugt, dass Jesus von niemandem verlangt, ihm blind zu folgen. Denn Jesus macht die Blinden sehend und nicht die Sehenden zu blind Glaubenden. Ich bin fest davon überzeugt, dass Jesus will, dass wir klar sehen und bewusst selbst entscheiden und uns freiwillig aus eigenem Antrieb auf seine Seite stellen.

Jesus ist selbst ein Loser gewesen. Und wir sollen uns bewusst, sehenden Auges, neben ihn an das Kreuz stellen. Nicht aus Fanatismus oder frommem Masochismus sondern weil wir erkennen, dass das die richtige Seite ist. Doch zu dieser Erkenntnis führt uns die Weisheit oder Klugheit der Welt nicht.

Ich glaube, deshalb hat Jesus gesagt: Gott hat den Weg vor den Weisen und Klugen verborgen. In der Welt gilt das Gesetz des Stärkeren. Die Katze frisst die Maus und nicht umgekehrt. Und die Maus entwischt der Katze – und nicht umgekehrt. Der eine kann besser jagen, der andere sich besser verstecken. Stärke ist nicht gleich Größe und wenn es am Ende zu wenige Mäuse gibt, müssen die Katzen verhungern. Der im Augenblick Stärkere siegt, ob seine Stärke nun in seiner Geschicklichkeit liegt, in seiner Kraft, in seiner Tarnung oder worin auch immer. Es gibt keinen absolut Stärksten. So funktioniert die Schöpfung – bis der Mensch dazu kommt.

Die Katze hört auf zu jagen, wenn sie satt ist. Der Mensch ist niemals satt. Der Vogel baut und pflegt sein Nest, bis die Jungen ausgeflogen sind. Der Mensch wird niemals aufhören, die Landschaft zuzubetonieren. Der Igel

frisst sich dick und rund, bis es für den Winterschlaf reicht. Der Mensch kriegt den Hals niemals voll.

Wir sind zu schlau für die Gesetze, die Charles Darwin entdeckt hat. Ausgerechnet unsere Fähigkeit zu denken, die uns allen anderen Lebewesen überlegen macht, ist unser Verderben. Wir können Zukunft denken und damit auch Angst vor der Zukunft und Vorsorge für die Zukunft. Wir können uns vorstellen, satter als satt zu sein. Mehr zu haben, als wir brauchen und jemals brauchen werden. Macht zu haben nicht nur über das eigene Rudel sondern über die ganze Welt.

Und was wir uns vorstellen können, das wollen wir auch haben. Wenn ich es nicht nehme, nimmt es ein anderer. Und dann falle ich womöglich hinten runter. Also raffte ich an mich, was nur geht. Und zerstöre dabei meine Welt. Wie jedes Tier treibt auch das Menschentier der Instinkt zum Überleben. Nur dass wir Menschen diesen Instinkt zur Klugheit oder Weisheit erhoben haben. Wir bauen nicht mehr ein Nest für unsere Jungen sondern wir bauen Häuser für uns und unsere Kinder und ziehen Zäune darum, errichten Mauern und bewaffnen uns. Keine Katze soll jemals unseren Nachwuchs kriegen.

Aber alle Klugheit und Genialität, mit der wir diesen Instinkt umsetzen, kann uns nicht retten. Atombomben und U-Boote, Panzer und ferngelenkte Drohnen, unüberwindliche Grenzanlagen und ausbruchsichere Gefängnisse für alle, die dagegen sind, sie führen nicht in den Himmel. Wir brauchen etwas anderes als den urtümlichen Drang zu überleben. Wir brauchen ein neues Motiv zum Leben: Jesus benennt dieses neue Motiv: Die Liebe. Damit ist er weder der erste noch der einzige. Du sollst Gott von ganzem Herzen und mit aller Kraft lieben und deinen Nächsten wie dich selbst! Dieses Gebot hat nicht Jesus erfunden. Es steht im Alten Testament. Aber er hat es als das wichtigste Gebot bezeichnet. Das Gebot, in dem alle anderen Gebote erfüllt sind.

Ich muss mich entscheiden, ob ich das glaube. Einerseits spüre ich tief in mir ganz genau, dass Jesus Recht hat. Ich weiß es genau wie er, weil ich auch ein Kind Gottes bin und die Stimme Gottes hören kann. Niemand kennt den

Vater als nur der Sohn oder die Tochter. Wenn wir nicht ebenfalls Kinder Gottes wären, könnten wir die Wahrheit, die Jesus verkündet, gar nicht erkennen. Aber wir können sie erkennen – wenn wir als Kinder Gottes leben und denken. Wenn wir kapieren, dass unser instinktiver Drang, das Leben an uns zu raffen, in die falsche Richtung führt.

Natürlich will ich klug sein und Weisheit ist nicht verkehrt. Aber es muss die richtige Klugheit und die richtige Weisheit sein. Die Mühsal und die Sorge, ich könnte es womöglich nicht schaffen und mein Leben verlieren, weil andere es mir vor der Nase wegschnappen, die darf ich hinter mir lassen. Die Weisheit, die Jesus verkündet, ist: Es gibt keinen Himmel für mich. Es gibt nur einen Himmel für uns.

Die Schöpfung hat allen ihren Geschöpfen – sofern sie es geschafft haben, sich zu behaupten – nach dem Gesetz des Stärkeren ein artgerechtes Leben ermöglicht. Bis der Mensch kam. Zurzeit leben rund 7,8 Milliarden Menschen auf der Erde. Ich werde niemals der Erfolgreichste sein. Ich kann mich abmühen, wie ich will, ich werde nicht der Erste werden. Den Platz besetzt schon Herr Trump. Oder war es Putin? Oder Kim Jong-un? Aber wenn ich schon nicht der erste sein kann, müsste ich dann nicht wenigstens dem Ersten folgen?

Mit Liebe kann man die Welt nicht regieren, sagt mein Instinkt, den ich fälschlicher Weise für Klugheit halte. Dazu braucht man Macht, Einfluss und Geld. Doch unsere menschlichen Fähigkeiten sprengen das System. Wir dürfen uns nicht damit begnügen, das beste Tier zu sein. Das zerstört die Welt. Wir müssen menschlich werden. Wir müssen die Liebe finden. Nicht der Erfolg der Erfolgreichsten sondern die Liebe ist es, die die Welt rettet. Ich darf aus dem Hamsterrad aussteigen und das Joch Jesu auf mich nehmen. Das ist leicht. Leicht wie die Liebe.